

Cornelia Dürkhauser

*„Heute beginnt mein  
Leben!“*



Reflexionen einer Ärztin  
in der Flüchtlingshilfe

## **Über die Autorin**

*Geboren 1971, erlangte Cornelia Dürkhauser 1996 die Approbation als Ärztin. 2002 folgte die Facharztanerkennung im Fach Anästhesiologie. Von Kindheit an interessierte sie sich für fremde Kulturen, insbesondere für Ethnologie Südostasiens, und bereits im Studium engagierte sie sich für Waisenkinder in aller Welt. Von 2002 bis 2007 leitete sie den Aufbau eines Krankenhauses in Kambodscha. Seit 2015 arbeitet sie ehrenamtlich mit Geflüchteten und erlangte 2016 die Zusatzqualifikation „Interkulturelle Kompetenz im Gesundheitswesen“. Die Autorin ist Mutter eines Kindes und angestellt in Sachsen.*

### **Wichtig:**

**Alle Namen sind geändert. Sollten Namensgleichheiten oder -ähnlichkeiten zu real existierenden Personen auftreten, so sind diese zufällig, unbeabsichtigt und stehen in keinem Bezug zum Inhalt dieses Buches. Auf Orts- und Straßenangaben wurde ganz bewusst weitgehend verzichtet. Sofern diese jedoch zwingend nötig sind, wurden auch sie geändert. Die Details der geschilderten Sachverhalte sind so bearbeitet, dass ein Rückschluss auf die tatsächliche Person nicht möglich ist. Der besseren Lesbarkeit halber wird im gesamten Buch, unabhängig von deren Status, von „Flüchtlingen“ gesprochen.**

*„Man kann nicht allen helfen, sagt der  
Engherzige - und hilft keinem.“  
(Marie von Ebner-Eschenbach)*

*Für Alexander*

## Inhaltsverzeichnis

- 1 - Die Relativität der Armut
- 2 - Das wird man doch sagen dürfen!
- 3 - Menschen erster und zweiter Klasse?
- 4 - Wenn du anders bist
- 5 - Fehl am Platz
- 6 - Wir schaffen das?
- 7 - Ja, aber ...
- 8 - Berührungängste
- 9 - Mama
- 10 - Puzzleteile
- 11 - Eine Weihnachtsgeschichte
- 12 - Die falsche Antwort
- 13 - Illegal
- 14 - Von Stolz und Nationalstolz
- 15 - Fragen ohne Antworten
- 16 - Du
- 17 - Integration - was ist das eigentlich?
- 18 - Kein Tadel ist Lob genug
- 19 - Das Foto
- 20 - Die Bombe
- 21 - Wenn Liebe Leben rettet
- 22 - Empörung
- 23 - Kriminelle Machenschaften
- 24 - Nicht nur eine Sprachbarriere
- 25 - Beklemmung
- 26 - An meine Familie

27 - Eine persönliche Bilanz

Zitate

Danksagung

## 1 - Die Relativität der Armut

*Oder: Wenn Deutsche meinen, arm zu sein - Erfahrungen aus Kambodscha und was Flüchtlinge damit zu tun haben*

Ich war einige Jahre in Kambodscha und habe dort, von staatlichen Stellen und Geldern unabhängig, den Aufbau eines Krankenhauses geleitet. Kambodscha war (und ist immer noch) eines der ärmsten Länder der Erde.

In Kambodscha wurde nach der Niederschlagung der Roten Khmer (1979) ein Bürgerkrieg entfacht, in dem es noch bis Ende der 1990er Jahre regelmäßige Kampfhandlungen gab, vereinzelt noch bis 2002, 2003. Ich besuchte Kambodscha zum ersten Mal im Jahre 2001 und begann mein Krankenhausprojekt ein Jahr später, ich war vor Ort bis 2007.

Ich weiß also sehr genau, wie ein kriegszerstörtes Land aussieht. Ich weiß sehr genau, wie es Menschen geht, die nichts, aber auch gar nichts mehr haben. Menschen, die hungern, die nicht wissen, ob sie morgen etwas zu Essen haben werden oder ob eines ihrer Kinder übermorgen auf eine Landmine tritt und sie es nicht zum Arzt bringen können, weil es keinen gibt oder er so viel Geld verlangt, dass selbst das ganze Dorf die Summe nicht aufbringen kann. Menschen, deren einzige Kleidung die ist, die sie am Körper tragen, und sich auch keine neue kaufen oder nähen können, weil es einfach nichts gibt und sie überdies auch kein Geld haben, selbst wenn es etwas gäbe. Menschen, die ohne jegliche medizinische Versorgung und ohne noch so kleine soziale Sicherung leben. Menschen, die kein

Einkommen haben und keine Bildung, weil die Schulen zerstört sind und die Lehrer tot oder weil, sofern es beides gibt, das Schulgeld nicht bezahlt werden kann. Menschen, die zu alledem in einer Region leben, die regelmäßig von Naturkatastrophen heimgesucht wird; insbesondere fordern Überschwemmungen jedes Jahr Opfer: 2004 hat der Mekong über 20 Ortschaften und Siedlungen an seinen kambodschanischen Ufern dem Erdboden gleichgemacht, es gab mehrere Hundert Tote.

Ich weiß ebenso gut, wie es ist, in einer fremden Kultur anzukommen und sich dort zurechtfinden zu müssen. Ich weiß auch ganz genau, wie es ist, wenn man am Anfang nur nichtssagende Laute hört und genauso nichtssagende Buchstaben sieht. Ich weiß, wie es ist, wenn der bisherige Alltag von heute auf morgen anderen Gesetzmäßigkeiten folgt. Ich weiß, wie es ist, wenn von heute auf morgen hinterfragt werden muss, ob das, was gestern noch richtig war, heute immer noch richtig ist oder nun vielleicht falsch ist. Ich weiß es nicht von Augenzeugen oder von Berichten aus der Presse, nein, ich weiß es aus eigener Erfahrung. Vielleicht kann ich mir deshalb so gut vorstellen, wie es in Syrien oder Afghanistan aussieht und wie es den Menschen im Innersten geht, die zu uns kommen. Vielleicht kann mich deshalb so gut in sie hineinversetzen. Und ich weiß noch etwas, auch aus eigener Erfahrung.

Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt mit einem der besten Sozialsysteme der Welt. Uns geht es verdammt gut, und doch sind wir unzufrieden und jammern – jammern auf hohem Niveau. Niemals habe ich einen der Ärmsten der Armen in Kambodscha jammern hören. Im Gegenteil: Die Menschen hatten nichts – nichts außer einer positiven Einstellung. Man war nicht betrübt darüber, dass es heute keine warme Mahlzeit gab, sondern freute sich, zwei Fische gefangen zu haben, wovon man einen gegen eine Handvoll